

Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Amthliches Organ der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Laurahütte und Siemianowitz.
Einzige amtliche und gelesenste Tageszeitung von Laurahütte und Siemianowitz.

Verlag Laurahütte-Siemianowitz, Schloßstraße 1, gegenüber der Pfarrkirche. :: Fernsprecher Nr. 501.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet vierteljährlich frei ins Haus 12,00 Mk., monatlich 4,00 Mk. Bei Abholung von unserer Geschäftsstelle vierteljährlich 11,40 Mk., monatlich 3,80 Mk. Durch die Post bezogen vierteljährlich 12,00 ohne Bestellgeld.

Preis pro Zeile 2,00 Mk.

Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen und kostet die siebengefaltene Kleinzeile oder deren Raum 60 Pfg., auswärtige Anzeigen die Zeile 90 Pfg. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. — Bei gerichtlicher Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen. — Kleine Anzeigen gegen Vorauszahlung.

Nr. 263a

Laurahütte-Siemianowitz Sonntag, den 21. November 1920

38. Jahrgang

Gedenket der Toten!

Zum diesjährigen Totenfest — 21. November.

„Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre“, sagt der Psalmist. Unaufhörlich wachsen und vergehen die Geschlechter auf Erden. Einer jungen Blüte gleich sprießt der Mensch hervor, entfaltet seine Kräfte, trägt Freuden und Kummernisse, sieht wenige heitere Tage und erblüht viel graues Regenwetter, Hagelschlag und Gewitter brausen über seinem Haupte dahin, bis er müde wird, sich nach Ruhe sehnt und zu denen gesellt, die vor ihm dahingingen.

Doch seines Wallens bleibt eine Spur, tief verweht oft und kaum noch zu erkennen, dennoch in gerader Linie durch die Jahrhunderte laufend. Enkel und Urenkel tragen, erkennbar an äußerer Bildung und innerem Wesen, das Blut der Ahnen lebendig mit sich und vererben es wieder den Nachfahren. In Stamm und Lebensweise verschieden, sind die Menschen dennoch eine große Familie, zu der Tote und Lebende, Vergangene und Zukünftige gehören. Nur wenige der nach Millionen zählenden Glieder sehen einander von Angesicht zu Angesicht, ja, sie ahnen nie etwas von dem Bruder, der Schwester, die mit ihnen geatmet, gelitten, geduldet und endlich den Hölle jenem Mahner gezahlt haben, vor dessen Ruf es keine Ausflucht gibt.

Saben wir somit nicht allein die Pflicht, sondern auch das Bedürfnis der Liebe gegen alle, die mit uns die gleiche Herkunft und das gleiche Ziel teilen, so ist ebenso unsere Erinnerung, unsere Ehrfurcht an die Schatten derer gebunden, die vor uns waren, und deren Asche im mütterlichen Schoße der unferen harret, um sich mit ihr zu vereinigen. Vor der Ewigkeit sind ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Eins sind wir mit den Abgeschiedenen, auf ihrer Hände Arbeit und ihrer Gedanken Erkenntnisse bauen wir unser Dasein. So gebührt ihnen unser Dank, wir können und dürfen unser Sein nicht von ihnen lösen. Ehrwürdige Volksüberlieferung verbindet sich mit den Wahrprüchen weiser Männer zu der Weisung: Vergeßet der Toten nicht!

Vergeßet der teuren Toten nicht! Wie eindringlich empfinden wir heute dieses Wort, in dieser Periode bitterer Not. Niedergeworfen von einem furchtbaren Geschick, zerbrechen schier unsere Räden unter dem auferlegten Joch. Vergebens sucht der Fuß Auswege in dem überwuchernden Gestrüpp der Bedrängnisse; Heimat und Volksgemeinschaft sind bedroht und in Gefahr. Zu dem allgemeinen Leid aber tritt das persönliche. Die Schlachtfelder des schrecklichsten aller Kriege, dessen Sturmwind über uns ging wie der Ruf des jüngsten Gerichts, verschlangen die junge Mannschaft, die reifen Männer. Nie gestillte Tränen der Mütter, der Kinder rinnen brennend hernieder, suchend die fernern unbekannt Gräber. Die Gefallenen wurden dahingerafft wie das Gras, das im Südwinde verdorrt, sie gaben ihren letzten Atem, um den Heimgebliebenen Herd und Hütte zu erhalten. Um so tragischer diese Katastrophe, dieses ungeheure Sterben, als es vergeblich blieb und das Feuer, das abgewehrt werden sollte, dennoch zu den heimischen Fluren vordrang und sie verbrannte. Wie ergreifend tönt die Totenklage Davids aus der Schrift, wenn er ausruft: „Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder tauen noch regnen auf euch, noch Äder sein, davon Hebopter kommen; denn dabeibit ist den Helben ihr Schild abgeschlagen... Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen!“

Ihr Geister der Erschlagenen, die ihr gestorben seid für uns, — nicht allein heute, sondern solange ein Rauch unsere Brust schwellt, sollt ihr nicht von uns geschieden werden. Ihr Toten allzumal, die ihr entrückt wurdet vor unsern Tagen, wir fühlen uns eins mit euch, eine Gemeinschaft, eine Familie. Zu euch wollen wir ausblicken, wenn das Leid uns ersticken will. Dann wollen wir geloben, auszuhalten, wie ihr ausgeharrt habt, damit einst unsere Kinder, in helleren Tagen unser Gedächtnis mit dem euren vereinigen mögen in dem Bewußtsein dieser allumfassenden, unverlöschbaren Gemeinschaft, in Tod und Leben. Ein Volk, ein Reich, ein Wille — ein Volk der Treue, ein Reich der Gerechtigkeit, ein Wille zur Milde, Duldung und Liebe.

Nie wollen wir der treuen Toten vergessen! H. G.

Entartungserscheinungen.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach Ansicht der Ärzte entsteht der Krebs, der ja nichts darstellt als krankhafte Wucherungen sonst gesunder Zellen, häufig auf der Grundlage langdauernder Reizung wunder Körperstellen. An diese Erkenntnis aus dem Leben des

Menschen als Einzelpersonlichkeit erinnern geradezu unheimlich viele Vorgänge im Völkler- und im Wirtschaftsleben der letzten Jahre.

Der große deutsche Electro-Montan-Trust, der sich an die Namen Gelsenkirchen-Deutsch-Luxemburg-Siemens-Schulert knüpft, stellt ja keine Einzelercheinung dar. Und man täte auch unrecht, sich bei der Beobachtung und Beurteilung dieser Dinge auf das Deutschland nach dem großen Kriege zu beschränken. Sehen wir nach England, so fällt einem vor allem die gleich dem Kraken der Sage um sich greifende und alles an sich ziehende Firma „Bever Brothers“ ins Auge (übrigens die Begründerin der bekannten Sunlight Seifenfabrik in Mannheim). Diese Firma, bereits vor dem Krieg die größte Seifenfabrik der Welt, hat vor wenig Monaten erst ihre größte Wettbewerberin, die Firma Pearls verschlungen, jüngst aber sogar alle Hauptvertreterinnen des westafrikanischen Palmfarnhandels, als eines ihrer Hauptrohstoffe, reiflos ihrer Herrschaft unterworfen. Nur schwach verbüllt für das Auge des kundigen Beobachters hat der Kampf der beiden Erdölkolosse, der königlich holländischen und der Standard Oilgesellschaft bereits wieder seine frühere Schärfe angenommen; schon aber reißt sich hier ein dritter Riese hoch: die Anglo-Persian Oil Co., die Erdölgesellschaft der englischen Regierung. All das, und es sind ja nur einige Beispiele, sind Kapitalmächte von dem Durchschnitt so ungeheuerlich überragender Schlagkraft, wie sie vor dem Krieg nie vorhanden waren, auch kaum erträumt wurden. Hat man doch damals bei Vergleichen zwischen John D. Rockefeller, dem Herrscher der Standard Oil und dem großen Jacob Fugger, dem weitaus reichsten Mann der deutschen Reformationszeit, gern darauf hingewiesen, daß dieser eben allen seinen Zeitgenossen an Besitz um ein Unendliches überlegen gewesen, jener aber letzten Endes doch nur ein Reichster unter Reichen sei. Der Krieg scheint auch das geändert zu haben. Nicht etwa, daß die Reichen aus der Welt verschwunden wären, aber wie gesagt, die Kapitalkraft einer kleinen Anzahl großer Gruppen hat in eigentlich allen Ländern die ihrer sämtlichen Mitbewerber so sehr überflügelt, daß sie von ihnen weisenschieden geworden sind, wie es die Fugger in ihren besten Zeiten von den Welfern, den Behaim, den Rem usw. waren. Das zeigt keine Tatsache besser als das angebliche Abkommen Frank A. Vanderlips, des ehemaligen Leiters der rührigsten und nahezu größten amerikanischen Bank (National City Bank: Morgan-Rockefeller-Gruppe) mit den Moskauer Rätegehaltigen. Danach soll nämlich eine von Vanderlip vertretene Gruppe für zwei Menschenalter ganz Sibirien vom 160. Längengrade ab einschließlich der Halbinsel Kamtschatka zur Ausschließung und Ausbeutung gepachtet haben, ein Gebiet, das rund die doppelte Ausdehnung von Vorkriegsdeutschland haben mag. Man fühlt sich wirklich in die Zeiten der Conquistadoren, wie Cortez und Pizarro zurückversetzt, in denen die Welfer Venezuela ihren Namen gaben — und an der viel zu großen Aufgabe zugrunde gingen, die sie übernommen hatten. Die Maßstäbe haben gewechselt, denn was will das Stückchen venezolanischer Küste von einst besagen im Vergleich zu dem gewaltigen Flächenraum von heute, bei dem es sich für die Amerikaner sicherlich nicht nur darum handelt, den Küstenraum oberflächlich anzuschürfen. Nur als gesund kann man derartige Erscheinungen (und hier ist keineswegs nur von diesem ostsibirischen Syndikat die Rede) heute so wenig bezeichnen, wie ehedem. Es sind Krankheitserscheinungen, die als solche gewertet werden sollen.

Und wie das im ganz großen gilt, so gilt es auch unter weniger bedeutenden Verhältnissen; denn von kleinen kann man bei einem Fall von Schmuggel (auch er ist ja an sich kennzeichnend für unsere Zeit gewaltiger Wertunterschiede, hoher Hölle und gesperrter Landesgrenzen) eigentlich nicht reden. Nach Schätzungen von Rotterdamer Kaffee-firmen sind nämlich im Oktober allein über die holländische Grenze rund 20 000 Sack Kaffee nach Deutschland geschmuggelt worden, — geringste Ware und zu hohem Preise selbstverständlich. Für das Reich bedeutet das einen Verlust an Zoll von rund 12 Millionen Mark. Schlimmer aber ist die Verwüstung, die solche Wärscherer in der deutschen Währung anrichtet. Bezahlt wird ja mit Marknoten, von denen für derartige Geschäfte Hunderte von Millionen ins Ausland wandern mögen. Was das bedeutet, das lehrt uns die Geschichte des Marktfurzes seit dem Waffenstillstand. Denn ein Teil der Schuld für dessen Verschlechterung entfällt eben auch auf derartige Entartungserscheinungen, wie die eben berührten. I. H.

Deutscher Reichstag.

(29. Sitzung.) CB. Berlin, 18. November.

Nach einer Unterbrechung von 10 Tagen hat der Reichstag heute seine Vollsitzungen wieder aufgenommen. Die Abgeordneten waren verhältnismäßig zahlreich erschienen, und die Regierung war durch eine Reihe von Ministern vertreten. Unter den geschäftlichen Mitteilungen, mit denen der Präsident Loeb die Sitzung eröffnete, befand sich die, daß der Abgeordnete Thabor (Wehrheitssozialist) auf Grund des Urteils des Wahlprüfungsgerichtes aus dem Reichstage ausgeschlossen ist.

Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die sozialdemokratische Interpellation wegen der Vorlegung eines

Beilage.

Verhandlungen über die Sozialisierung des wohnen-bergsbaues. Reichswirtschaftsminister Scholz erklärte, daß die Regierung zur Beantwortung dieser Interpellation bereit sei. Mit Rücksicht darauf erklärte der Präsident, daß die Interpellation auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gestellt werden soll. Alsdann kam die Interpellation der Deutschen Volkspartei über die gegenwärtige wirtschaftliche Krise an die Reihe. Reichswirtschaftsminister Scholz erklärte, daß die Regierung diese Interpellation in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantworten werde. Nun ging man zum dritten Punkte der Tagesordnung über, zur Fortsetzung der Besprechung der von der Rechten eingebrachten Interpellation wegen der

Kartoffellieferungsverträge.

Diese Interpellation ist von der Regierung am 6. d. Mts. unmittelbar vor der Vertagung beantwortet worden. Zur Beantwortung erhielt heute zuerst das Wort der Abg. Feldmann (Mehrheitssozialist). Dann sprachen die Abg. Döbrich (Deutsche Vp.) und Blum (Zentrum), denen sich noch einige Redner anschlossen.



Das Schreckensregiment in Böhmen.

Neue Schandtaten gegen Deutsche.

Das schamlose Treiben der tschechischen Nationalisten und Legionäre gegen die Deutschen in Böhmen dauert weiter an, ohne daß die Regierung es für notwendig hält, energisch einzugreifen.

In Prag wurde von den Böbelmassen im Klub der deutschen Künstlerinnen die Einrichtung zerstört. Außer bei einer Reihe jüdischer Geschäftsleute drangen die Demonstranten auch in die Synagoge ein und zerstörten zahlreiche heilige Geräte. Eine Abordnung der Demonstranten trug eine Widmarabüste, die sie in dem deutschen Studentenverein „Germania“ geraubt hatte, sowie schwarz-rot-goldene Studentenschlager, die ebenfalls von der Germania stammten, im Zuge umher. Zahlreiche Vermieter haben deutschen Studenten die Wohnungen gekündigt. In den Prager Weinbergen drang die Menge in den Tempel und zerriß die Bücher und Schriften; der Rabbiner wurde infultiert. Das Deutschsprechen auf der Straße wird immer gefährlicher. Die deutschen Zeitungen können bis auf weiteres nicht erscheinen. Alle Schulen mußten bis Freitag geschlossen werden. Bei den Zusammenstößen vor dem Parlament wurden die Polizisten mit Steinen beworfen. Ein Polizeioberinspektor sank tot vom Pferde.

Die Deutscherzesse haben sich auch auf Pilsen ausgedehnt, wo die Demonstranten in das Deutsche Haus eindrangen und dortselbst die wertvolle Bibliothek vernichteten. Die Demonstranten zogen darauf vor die Redaktion des „Pilsener Tagblatt“, drangen in die Druckerei ein und verpflichteten den Direktor dieser Zeitung, daß das Blatt sieben Tage nicht erscheinen dürfe. Aus der Druckmaschine wurde ein Bestandteil entfernt, um das Drucken des Blattes zu verhindern. Hieraus zog die Menge zum jüdischen Tempel, wo alle wertvollen Leuchter zerstört wurden. Eine Reihe von Geschäftsläden deutscher Kaufleute wurden ausgeplündert.

Auch in Brunn fanden deutschfeindliche Demonstrationen statt. Cima hundert tschechische Studenten drangen in die Deurne...
Auch in Brunn fanden deutschfeindliche Demonstrationen statt. Cima hundert tschechische Studenten drangen in die Deurne...
Auch in Brunn fanden deutschfeindliche Demonstrationen statt. Cima hundert tschechische Studenten drangen in die Deurne...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Bergarbeiter und die Sozialisierung. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen offenen Brief, den der Gesamtverband des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands an den Reichstanzler — natürlich nicht zufälligerweise drei Tage vor der Verhandlung über die sozialistische Intervention — gerichtet hat. In diesem Schreiben erklärt der Verband, daß er „in immer neuen und ergänzten sogenannten Verhandlungskommissionen eine Verschleppungsarbeit sehe.“ Andererseits aber sehen wir, daß die Bergarbeiterschaft dem notleidenden Gemeinwesen unter Aufopferung aller ihrer Kräfte überarbeitet leistet. Soll dies weiter geschehen, muß auch der berechtigten Forderung auf Sozialisierung des Bergbaues entgegengekommen werden. Es ist nun die höchste Zeit, daß volle Klarheit zunächst über die Absicht der Reichsregierung geschaffen wird. Will sie gemäß ihrem gegebenen Versprechen dem Reichstanzler die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorschlagen oder nicht? Wenn ja, wann gedenkt die Reichsregierung diesen Gesetzentwurf dem Reichstanzler zu unterbreiten? An Sie, geehrter Herr Reichstanzler, wenden wir uns mit der Bitte, uns jetzt klaren Mein über die Stellung des Reichsministeriums zur Bergbau-Sozialisierung einzuschreiben. Die Bergarbeiter müssen wissen, was sie wenigstens von der Reichsregierung zu erwarten haben.

+ Bayerns Gesandtschaft in Berlin. Die Mittel für die bayerische Gesandtschaft in Berlin wurden vom bayerischen Landtag einstimmig genehmigt. Die Mittel für das Ministerium des Äußeren wurden von den beiden sozialistischen Parteien abgelehnt, von den Demokraten nur mit dem Ausdruck der bestimmten Erwartung genehmigt, daß vom nächsten Haushalt ab das Ministerium des Äußeren als selbständiges Ministerium verschwinde.

+ Zur Auseinandersetzung mit dem Kaiserhause teilt gegenüber verschiedenen unrichtigen Zeitungsmeldungen der juristische Berater der Krone folgendes mit: „Tatsächlich hat am 22. November 1919 das Königshaus mit dem Staat einen Vergleich abgeschlossen, der lediglich noch der Zustimmung der Landesversammlung bedarf. Das Königshaus hält an diesem Vergleich unverbrüchlich fest und erwartet, daß die Staatsregierung ihrer staatsrechtlichen und privatrechtlichen Verpflichtung gemäß in gleicher Weise an dem Vergleich festhält und gegenüber dem Reichsausschuß und der Landesversammlung für die baldige Annahme desselben eintreten wird.“

+ Internierung lästiger Ausländer. Die deutsche Regierung scheint sich endlich zu gewissen Maßnahmen gegen das fremdländische Schieberum, das sich in Deutschland mehr und mehr breitgemacht hat, entschlossen zu haben. Wie verlautet, hat das Reichsministerium des Innern den Beschluß gefaßt, alle lästigen fremdstämmigen Ausländer in Internierungslagern unterzubringen, um sie später bei passender Gelegenheit aus dem Reiche abzuführen.

*** Die Verkehrslage im Ruhrrevier.** Trotz der starken Versandeneinschränkungen und der Transportunterbrechungen auf dem Wasserwege hat sich die Verkehrslage der Eisenbahn in der vergangenen Woche etwas günstiger gestaltet. Die werktägliche Bestellung stieg von 20 132 auf 21 144 Wagen, während die Fehlziffern etwa um die Hälfte, nämlich um 735 Wagen, zurückgingen. Die Lagerbestände nahmen von 122 547 auf 148 923 Tonnen am 2. 11. zu. Die Transportverhältnisse auf dem Rhein sind namentlich in Hinblick auf die Eischwermisse, welche die vorgeschrittene Jahreszeit zur Folge hat, anhaltend schlecht. Die Eisenbahnverwaltung ist noch nicht in der Lage, den Versandausfall ganz zu übernehmen, infolgedessen müssen die auf den Kanalumschlag angewiesenen Bechen zurzeit einen Teil ihrer Förderung auf Lager nehmen.

Die graue Frau

Roman von A. Sottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

„Bapa verlor vor Jahren einmal den ersten Schlüssel,“ fuhr Kurt fort. Er mußte einen zweiten machen lassen, um in die Kasse zu können. Dann sollte das Schloß geändert werden. Doch wurde unterdessen der verlorene Schlüssel gefunden und die Änderung unterblieb. Bapa schaffte später für die großen Werte die neue Kasse an, die in seinem Schlafzimmer neben dem Bette steht. Hier verwahrte er nur wichtige Dokumente und Mamas Schmuck, sowie eine bestimmte Summe Geldes, die er bei der Hand haben wollte. Ich weiß es, daß die hier aufgehobenen Gelder meist zehntausend Gulden nicht überstiegen. Aus alledem geht deutlich hervor, daß eine dritte Person den zweiten Schlüssel droben in Pappas Schlafzimmer aus dem Kästchen nahm und damit hier die Kasse öffnete.“

„Sie hatten keinen Schlüssel, Herr Vinstedt?“ fragte der Beamte.

„Nein.“

„Wie erklären Sie sich das alles?“

„Ich kann es mir gar nicht erklären.“

„Sie, als einziger Zeuge der Tat, werden sich aber doch an irgendetwas erinnern können, an einen Anhaltspunkt — an irgend ein Geräusch?“

„Ich erinnere mich an gar nichts.“

Rede und Gegenrede waren rasch gefallen, daß die andern kaum recht folgen konnten. Nur die Blinde, welche die ganze Zeit wie horchend mit weit vorgeneigtem Oberkörper dagehessen, richtete sich jetzt plötzlich straff empor.

„Mein Sohn erzählte mir, Sie hätten heute mittag zwischen 2 und 3 Uhr eine kurze, sehr bewegte Unterhaltung mit ihm gehabt; wo fand diese statt?“

Sie fragte anheimelnd vollkommen höflich, und dennoch wuchsen es in diesem Augenblicke alle, welche im Zimmer waren: diese starre, alte Frau hatte den Mann dort, blickte ihn mit allen ihren Kräften. Sie ahnte in ihm den

Belgien.

*** Das neue belgische Ministerium** ist wie folgt zusammengesetzt: Vorkanzler und Inneres Carton de Wiart (Kath.), Justiz Vandervelde (Soz.), Auswärtiges Jaspar (Kath.), Finanzen Oberst Wonnis, Wirtschaftsministerium sowie Ministerium für die verunfallten Gebiete und die Kriegsschäden Vandennoyere (Kath.), Kolonien Franc (lib.), Eisenbahnen ein noch nicht bekannter Liberaler, Kunst und Wissenschaft Destree (Soz.), Ackerbau Baron Ruette (Kath.), Landesverteidigung Deweze (lib.), Industrie, Arbeit und Vorpflanzung Wauters (Soz.).

Großbritannien.

*** Eine russische Protestnote.** Tschischern hat ein Telegramm an Lord Curzon gerichtet, in dem er sagt: Aus verschiedenen Quellen ist uns Nachricht zugegangen, daß die Absicht bestehe, englische Schiffe zu benutzen, um Wrangels Heer nebst allen Gütern, die Wrangel sich in Südrussland angeeignet hat, aus der Krim wegzuführen. Unleugbar drückt die Teilnahme der britischen Marine an der Bewegung der Russen, die gegen Rußland getämpft haben, eine feindliche Haltung der britischen Regierung gegenüber der russischen Sowjetregierung und einen Bruch der Versicherungen aus, die uns die britische Regierung verschiedentlich gegeben hat.

Rus In- und Ausland.

Danzig. Man meldet aus Warschau, daß die Ukrainer Kiew und andere Städte geräumt hätten und sich infolge der Offensive der Bolschewisten zurückzögen.

London. Die „Times“ meldet aus New York, die amerikanische Regierung habe nicht die Absicht, giftige Gase als Kriegsmittel abzuschaffen.

Brüssel. Der Sozialistenkongreß behandelte die Frage der Beteiligung an der Kabinettsbildung. Der Kongreß hat mit 340 000 gegen 221 000 Stimmen die Beteiligung der Sozialisten am Kabinett Carton de Wiart beschlossen.

Konstantinopel. Wrangel hat Sebastopol als Leichter verlassen. Sofort nach der Räumung der Stadt durch die Truppen Wrangels haben sich örtliche Sowjets gebildet.

Trauerkleidung.

Auch eine wirtschaftliche Frage von Bedeutung.

Die große Wallfahrt des Schmerzes erleben wieder Millionen von Menschen in diesen Tagen. Sie stehen vor längst geschlossenen oder vor frischen Gräbern. Sie tragen sonst am Tage Allerheiligen und am Totensonntag fast alle die düstere Uniform der Trauer, die so sehr der feierlichen Verfassung Leidtragender entspricht. Seit jeher war man ja gewohnt, die äußere Erscheinung der Stimmung des Gemütes anzupassen. Das ist jetzt bei so manchem der Friedhofspilger nicht mehr möglich. Selbst wenn ihr geliebter Vater noch nicht lange unter der Erde ruht, können sie in ihrer Kleidung oft nicht zum Ausdruck bringen, wie ihnen ums Herz ist. Nur wenige vermögen ja Hunderte für Trauergegenstände auszugeben, zumal sich dieser Bedarf doch fast immer nach kostspieligem Krankenlager eines Familienmitgliedes einstellt. Da verschälten Begräbnis-Kosten zumeist, was es an Ersparnissen im Hause vielleicht noch gab, und es ist für Zeichen der Außerlichkeit nichts mehr übrig. Kreppschleier, Krepphut, schwarzes Kleid, Handschuhe usw. — es ist nicht daran zu denken. Und jede kluge Mutter, die mit den Jahren allein zurückbleibt, wird sich auch in ihrem brennenden Weh sagen: „Es ist besser, ich gebe das Geld für die Nahrung der Kinder aus...“ Man sucht unter den Kleidungsstücken, die man besitzt, das dunkelste hervor und entfernt jeden helleren Aufputz. Selbst das Färben ist ja unerschwinglich geworden und erfordert überdies noch meist ein Vertrennen und somit ein neuerliches Instandsetzen der betreffenden Kleidungsstücke. Man braucht neue Knöpfe, vielfach neues Futter — Ausgabe um Ausgabe, die man nicht zu bestreiten vermag.

Es kann daher in vielen Kreisen überhaupt keine „Trauermode“ mehr geben. In andern Fällen hält man zwar an der schwarzen Kleidung fest, vermeidet aber die vielen kleinen Einzelheiten, die ehemals dazu gehörten. Selbst der lange Trauerschleier muß bald abgelegt werden, wenn gleich man ihn mit großen finanziellen Opfern kaufte, weil er nicht selten stört und bei jedem Gedränge beschädigt oder zerrissen werden kann. Das gilt vor allem für die größeren Städte mit ihrem starken Verkehr. Hier wird in den jetzt fast immer überfüllten Straßenbahnwagen der lange Schleier nicht selten als Verkehrshindernis.

Mörder ihres Sohnes und war mit der eisernen Zähigkeit des Greisenalters entschlossen, den Schuldigen zu vernichten, wenn es irgend möglich war.

Heinrich Vinstedt mußte wohl auch an dem Ton der Worte die furchtbare Feindseligkeit der alten Frau gemerkt haben, denn er wich fast scheu vor der hohen, dunklen Gestalt zurück, die nun langsam, wie ein großer Schatten, auf ihn zukam.

„Wo fand diese Unterredung statt? Was wurde besprochen?“ fragte nun auch der Kommissar.

Unwillkürlich drängten alle heran. Und ganz von selbst ergab es sich, daß nun, inmitten dieses Kreises erregter Menschen, die beiden sich gegenüberstanden, nicht wie zwei Menschen, die einander um etwas fragen, sondern wie Anklägerin und Schuldiger.

Gleichwohl hob Vinstedt den Kopf hoch und frei empor.

Die Unterredung fand gleichfalls in der Angelegenheit Dagoberts statt und endete mit einem heftigen Streite zwischen meinem Freunde Anselm und mir. Wir waren, da es noch nicht Geschäftszeit war, erst im Herrenzimmer im oberen Stockwerke. Dann gingen wir in das Schlafzimmer Anselms hinüber, da mein Freund mir die Aufschreibung Dagoberts, die Zusammenstellung seiner Schulden holen wollte. Er nahm den Bogen aus dem großen Mittelkasten. Dort steht auch das Kästchen, in dem der erste Schlüssel zur Kasse verwahrt wurde. Dittrich rief uns beide schnell herab ins Kontor, da jemand auf uns wartete. Wir gingen rasch hinunter.

Der Kassenschlüssel wurde bei diesem Anlasse nicht aus dem Kästchen genommen?“ fragte Dr. Wilmar.

„Nein. Ich mußte gar nicht, daß Anselm ihn gewöhnlich dort verwahrt hat, bis er es mir gestern, zufällig, bei Herausnahme der Papiere aus dem Mittelschloß, selbst sagte.“

Der Kommissar wiegte nachdenklich den Kopf.

„Und Sie gingen mit Herrn Gerhards zusammen hinunter?“ fragte er dann noch.

Vinstedt zögerte eine Sekunde.

„Wir gingen zusammen“, sagte er langsam, als ob

Sofern in diesem Sinne noch von einer Waise gesprochen werden darf, ist hervorzuheben, daß die Witwe keinen Krepphut mehr trägt, sondern, nach englischer Sitte, die Witwenhaube. Kinder werden von der Trauerkleidung meist vollständig dispensiert. Der Trauerflor, den bisher nur Männer trugen, ist neuerdings auch vielfach bei Frauen zu sehen. Er erschien zuerst an der Tracht der Pflegerin, damals, als man nicht nur in Deutschland, sondern z. B. auch in England so vielfach dafür eintrat, daß überhaupt jedes Zeichen unserer Trauer abgelegt werden soll: man wollte im Kriege nicht durch das düstere Trauerbild das Bangen anderer Menschen erwecken, die um das Leben ihrer im Felde befindlichen Söhne, Männer und Brüder zitterten. Man sprach damals nur von stiller Trauer. Gehört doch nichts so sehr einem Menschen ganz allein als sein Schmerz.

Darum soll man auch nicht verurteilen, wenn man Hinterbliebene, was jetzt häufig geschieht, noch ehe das Trauerjahr vorbei ist, in Konzerten sieht. Musik ist eine Trösterin, die gerade dort ihr segnendes Werk am besten zu üben vermag, wo frische Wunden der Seele bluten... Gewiß, man wird Vergnügungen meiden, man wird der Heiterkeit aus dem Wege gehen, die das eigene Empfinden verleht. Aber die Weihe der Musik soll man suchen, an ernster Literatur sollte man sich in schweren Zeiten erbauen, denn Kunst hilft, wo die Macht der Menschen, zu helfen längst aufgehört hat.

Der mittelalterliche Trauerpomp, die großen Apotheken des Todes, die ja immer nur der Umgebung galten, sind vorüber. Die Trauer ist stiller geworden, innerlicher. Man weiß, wie schwer es andere Menschen haben, und will sie mit seinem Leid nicht auch noch belasten. Die Schleier, die über dem Gemüt wirklich Trauer überlegen, verdunkeln die Welt nach wie vor — auch wenn man sie nicht sieht. 3.

Die Lösung der Kunstdüngerfrage.

Eine amtliche Denkschrift.

Das Preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat soeben allen Reichs- und Staatsressorts, den obersten landwirtschaftlichen Behörden der Länder, den Mitgliedern des Reichstags und der Preussischen Landesparlamentarier, des Reichsrats, des vorbereitenden Reichswirtschaftsrats sowie den preussischen Landwirtschaftskammern eine von ihm herausgegebene Denkschrift über die Lösung der Düngerfrage zugehen lassen.

Die Denkschrift gibt einen Überblick über den Zusammenhang unserer Ernten mit dem gesamten Wirtschaftslieben und stellt eine Möglichkeit der Gesundung unserer Volkswirtschaft nur in der Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung. Die Erhöhung der in den letzten Jahren infolge der Verarmung der Böden stark zurückgegangenen Ernten läßt sich erreichen durch vermehrte und zweckmäßige Anwendung der zur Verfügung stehenden bzw. bereitzustellenden Kunstdüngermengen. Da der Landwirt bei den heutigen hohen Kunstdüngerpreisen, namentlich für Stickstoff und Phosphorsäure, aus Mangel an Betriebskapital und im Hinblick auf das große Risiko, vielfach von der Anwendung ausreichender Mengen von Kunstdünger absehen muß, werden in der Denkschrift Vorschläge gemacht, mit Hilfe von Reichsmitteln diese Hemmnisse zu beseitigen.

Der gewaltige Nutzen, der dem Reiche aus dieser Maßnahme, und zwar infolge der erhöhten Inlandserzeugung und der verminderten Einfuhr von Lebensmitteln, zugute kommt, ist errechnet aus den Preisdifferenzen für Brotgetreide, das heute im Inlande rund 1500 Mark, im Auslande dagegen über 6000 Mark je Tonne kostet.

Dermisches.

Wieder ein Kircheneinbruch. In Groß-Malsleben (Anhalt) brachen Diebe in die Kirche ein und beraubten das in den Altar eingebaute, aus Stahlplatten hergestellte und verschlossene Tabernakel, in dem sich die goldene Monstranz und andere wertvolle Gegenstände befanden; außerdem fielen den Dieben kostbare Messgewänder in die Hände.

Sieben Personen durch Gas getötet. In einem Hause der Arndtstraße in München wurden zwei Familien, insgesamt sieben Personen, tot aufgefunden; sie waren durch ausströmendes Gas getötet worden. Einige weitere Personen wurden wegen Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht.

ihm die Worte Mühe machten. „Dittrich sah uns weggehen. Er sah auch, daß ich auf dem ersten Treppenaufgang nochmals umkehrte und allein zurückging. Ich hatte meine Zigarettenspitze liegen lassen.“

Der Kommissar lächelte eigentümlich.

„Sie geben also zu, eine Minute allein in dem Zimmer gewesen zu sein?“

Heinrich Vinstedt atmete tief.

„Ich habe es Ihnen eben selbst erzählt.“

„War der Kasten offen?“

„Das weiß ich nicht. Ich suchte nach meiner Tasche, nahm sie, und ging hinab.“

„Der Schlüssel am Kasten liegt gewiß jetzt noch“, sagte der alte Dittrich, ein wenig vortretend. „Denn als unser Herr mich später um etwas hinaufschickte, sah ich ihn. Ich fragte Herrn Gerhards, ob er den Kassenschlüssel brauche. Aber er war so vertieft in seine Gedanken, daß er mich gar nicht hörte. Da sperkte ich das Schlafzimmer des Herrn einfach ab. Dies war eine Viertelstunde, nachdem Herr Vinstedt drinnen war. Seither kann also niemand diesen Raum betreten haben, denn der Schlüssel ist noch hier in meiner Tasche.“

„Ist nur eine Tür in diesem Zimmer?“

„Nein. Zwei. Die große Tür, welche, wie alle unsere Zimmereingänge, heraus auf den Vorraum führt, und die ich absperrte. Außerdem noch eine ganz kleine Tapetentür, welche in das Privatzimmer der gnädigen Frau führt. Diese ist aber nicht zu rechnen, denn sie ist stets verschlossen, und auf der einen Seite — im Gemach der gnädigen Frau — steht der offene Musikschrank vor. Hier kann niemand aus und ein.“

„Schön, ich danke.“

Mit diesen Worten schnitt Dr. Wilmar dem Mann das Wort ab. Einige Minuten lang herrschte tiefe Stille in dem Raum, nur das Geräusch der Federn, welche über das Papier flogen, und manchesmal ein qualvolles Aufstöhnen der alten Frau unterbrach die Lautlosigkeit. Aber es gibt ein Schweigen, welches deutlicher spricht als Worte.

(Fortsetzung folgt.)

□ **Neuerungen in der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie.** Für die in einiger Zeit beginnende neue Ziehung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie werden jetzt eine Reihe von Änderungen bekanntgegeben. Der Preis wird auf 8 Mark für ein Axtellos in jeder Klasse erhöht. Die Stammlose der beiden Abteilungen I und II werden um je 5000 erhöht. Außerdem bleiben die bisherigen 20 000 Erbschaftlose bestehen. Die Gewinne selbst erfahren infolge einer Veränderung, als in jeder Klasse der sogenannte „Einlassgewinn“ nach den übrigen Abzügen noch die vollen Kosten für das Los der nächsten Klasse deckt. Bestehen bleiben die beiden Hauptgewinne von 100 000 Mark in jeder der ersten vier Klassen, und die beiden Hauptgewinne, sowie die beiden Prämien von je 500 000 Mark in der Schlussklasse, in der außerdem vier weitere Prämien von je 100 000 Mark ausgesetzt werden, die den unmittelbar vor Schluss der Ziehung gezogenen Nummern zufallen. Die Gewinne zu 500 Mark sind von 9738 auf 10 078 und die Einlassgewinne von 151 862 auf 157 162 erhöht worden.

□ **Wach immer Unklarheiten über den Steuerabzug.** Einzelne Arbeitgeber händigen die Steuermarken den Arbeitnehmern mit den Lohnabzügen aus und überlassen ihnen das Entwerfen und Einleiten der Steuermarken in die Steuerkarten. Dieses Verfahren ist, wie das Landesfinanzamt mittelt, unzulässig. Nach § 4 der vorläufigen Bestimmungen über den Lohnabzug hat der Arbeitgeber für den einbehaltenen Betrag Steuermarken bei der Auszahlung des Arbeitslohnes in die Steuerkarte des Arbeitnehmers einzufügen und zu entwerfen. Die Steuermarken können nur an Zahlung statt angenommen werden, sofern sie in einer vorchriftsmäßig ausgefüllten Steuerkarte eingelebt sind. Ferner kommt es häufig vor, daß Gehalts- und Lohnempfänger das Anforderungsschreiben oder die vorläufige Veranlagung mit dem Bemerkten an die Finanzämter zurücksenden, daß die Veranlagung für sie nicht in Frage käme, da sie die Steuer durch Abzug vom Gehalt bzw. Lohn gezahlt hätten. Hierdurch entstehen unnötige Säurebereien. In solchen Fällen haben die Beteiligten ihre Steuerkarten der zuständigen Steuerbehörde vorzulegen, damit die Beträge auf die angeforderten Steuern angerechnet werden. Decken die eingelebten Marken den vollen Betrag nicht, so ist der Fehlbetrag nachzugahlen, andernfalls werden die zuviel gezahlten Beträge gutgeschrieben.

□ **Beschlagnahmtes Schiebergut.** Die Inspektion Süd-Ost in Dresden, die die sächsische Grenze überwacht, hat im Monat Oktober mehr als eine Million Kilogramm Schiebergut beschlagnahmt und zugunsten des Reiches für verfallen erklärt. Darunter befinden sich 173 320 ausländische Zigaretten, 120 935 Kilo Leinöl, 328 Fass Schmalz, 5624 Mülltarpelze, 1000 Kilo Zucker und 132 Kisten kondensiertes Milch.

□ **Ein brasilianisches Geschenk für die Armen Berlins.** Von dem brasilianischen Völkerverein ist in Berlin eine Kiste überreicht worden, monach für die Armen Berlins 313 Sacd Kaffee als Geschenk von den Kaffee-Produzenten in Rio Santos überwiesen werden.

□ **Bad Homburg vor dem Konkurs.** Der Magistrat von Homburg v. d. G. hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, den Konkurs über die Aktiengesellschaft Bad Homburg zu beantragen.

□ **Verhaftung eines gefährlichen Hochstaplers.** Der Hochstapler, der in Görlich unter dem Namen eines Grafen Sternberg große Betrügereien verübt hatte, ist im Hotel Bristol in Wien, wo er als Dr. Kornfeld — das soll sein richtiger Name sein — gewohnt hatte, verhaftet worden.

□ **Aufhebung einer Falschmünzwerkstätte.** Der Kriminalpolizei in Offenbach ist es gelungen, den Mechaniker Max Schubert in seiner Werkstatt bei der Herstellung von Fünzigmarkbanknoten zu überraschen. Mischwees und Werkzeugausrüstung wurden beschlagnahmt, der Falschmünzer festgenommen. Es handelt sich um grüne Fünzigmarkbanknoten, Ausgabe vom 24. Juli 1920, die ausgezeichnet und schwer von echten zu unterscheiden sind.

□ **Die Wiedergutmachung des Storches.** In dem Städtchen Tillburg erhielt eine Frau, als sie Mutter von Zwillingen wurde, das Augenlicht wieder zurück, das sie ein Jahr vorher bei der Geburt eines anderen Kindes verloren hatte.

□ **Eine vorgeschichtliche Grabstätte wurde auf der sogenannten Felsstraße bei Preußisch-Stargard entdeckt; sie dürfte über 2000 Jahre alt sein.** In der Grabstätte stehen sechs schwarze Urnen und eine rote mit weißen Streifen; alle sind mit Behm und Asche gefüllt. Zwischen den Urnen bemerkt man eine glasartige glänzende Masse, die wahrscheinlich von Schmuckgegenständen herrührt.

□ **Großfeuer in Saarbrücken.** Auf dem Güterbahnhof in Saarbrücken ist der ganze etwa 300 Meter lange, von der französischen Militärbehörde erbaute Lagerbehälter niedergebrannt. Große Mengen Lebensmittel wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 3 Millionen Mark.

□ **Brandstiftung.** Wie man aus Kolberg meldet, wurden im Dorfe Kleinischwarzsee 18 Gebäude mit der Ernte durch Brandstiftung eingeschert. Der Brandstifter warf sich nach der Tat vor einem Eisenbahnzuge und wurde getötet.

□ **Aufhebung einer Falschmünzwerkstätte.** Der Fahndungsabteilung der Hauptstelle zur Bekämpfung von Münzfälschungen bei der Polizeidirektion München ist es gelungen, eine aus vierzehn Personen bestehende Bandennotenfälscherbande, die sich mit der Herstellung von falschen grünen Reichsbanknoten zu 50 Mark befaßte, zu verhaften. Sie kletterte seit September für eine halbe Million Scheine her und veräußerte sie in München, im bayerischen Oberland, in Baden, Hessen, Frankfurt und in Städten am Rhein. Von den verausgabten Banknoten wurden für 300 000 Mark dem Verkehr entzogen, ein Teil des Restes wurde wegen Fehldruckes verbrannt; für etwa 200 000 Mark sind noch falsche Scheine in München und Bayern im Umlauf.

□ **Moderner Städtebau in Palästina.** Der Oberkommissar für Palästina hat eine Stadtplanverordnung herausgegeben, die die weitere Bebauung der palästinaischen Städte nach modernen Grundrissen regelt, ferner eine Verordnung zum Schutz des Landschafts- und Städtebildes. Gleichzeitig wurde in Jerusalem eine Städtebauausstellung eröffnet.

□ **Der Nobelpreis für Chemie.** Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat die Akademie der Wissenschaften beschlossen, den Nobelpreis für Chemie für das Jahr 1914 dem besonderen Fonds für die chemischen Prämiengruppen zu übertragen und die Verteilung des Nobel-Chemiepreises für 1920 auf nächstes Jahr zu verschieben.

□ **Der geflohene Viermillionenschmuck.** Wegen Diebstahls hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg ein Kaufmann Hammelmair aus Augsburg zu verantworten. Der Anklage lag eine romantische Geschichte zugrunde. Hammelmair hatte in Schliersee die Gattin eines schwerreichen rumänischen Gutbesizers, eine frühere Schauspielerin, kennen gelernt, mit ihr ein Liebesverhältnis angeknüpft und in Berlin mit ihr die Wohnung geteilt. Eines Tages verschwand er mit dem gesamten Schmuck der Dame, der einen Wert von über vier Millionen Mark hatte. Von Hamburg aus wollte er auf einem dänischen Fischerkutter nach Kopenhagen und von dort nach Brasilien entfliehen. Zu seinem Unglück erwischte er einen Kutter, der als Schmugglerboot von der Hafenzollbehörde beobachtet wurde. Auf Grund eines Funkpruchs an ein vor der Oberrückführung liegendes Minenuchboot wurde der Kutter, der für zwei Millionen Salvarian an Bord hatte, auf See angehalten und der Angeklagte mit den Schmugglern verhaftet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

□ **Chloroformierte Kavaliere.** Vor einer Berliner Strafkammer standen unter der Anklage des Diebstahls und der Schleicherei der Schlächter Jankowski und drei andere Personen. Die Frau des Jankowski, die spurlos verschunden ist, war eine der gefährlichsten Berliner Dirnen, die in Verberberkreisen unter dem Namen „Die heilige Franziska“ bekannt war. Sie lockte in Bars, Dielen und Weinstuben reiche Herren an sich, verleierte ihre Opfer zu Hause oder in Drofschen durch Chloroform in einen totenähnlichen Schlaf, plünderte sie mit Hilfe ihres Mannes und anderer Helfershelfer aus und wartete sie während sie sich im narкотischen Schlaf befanden, irgendwo auf die Straße. Unter den Opfern befanden sich u. a. ein mehrfacher Millionär und ein Abgeordneter der U. S. D. Viele Opfer haben es vorgezogen, sich nicht erst zu melden, so daß die ihnen geraubten Uhren, Brillantringe usw. noch bei der Polizei liegen. Gegen Jankowski erlangte das Gericht auf 2½ Jahre Zuchthaus, die andern Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

□ **Witwidwütiger Raub.** Das Schwurgericht der belgischen Provinz Hennegau hat einen Holzdieb, der während des Krieges für die deutsche Verwaltung Holz lieferte, zu fünf Jahren Haft, zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für Lebensdauer und zu einer Geldstrafe von 125 000 Franc verurteilt.

□ **Besserer Telegrammverkehr mit England in Sicht.** Von den sechs vieradrigen Telegraphenabeln zwischen Gmden und der englischen Küste, die während des Krieges durch Schiffsanker und Minen schwer beschädigt worden waren, konnten bisher drei wiederhergestellt und dem Verkehr zurückgegeben werden. Ein viertes Kabel ist in diesen Tagen durch deutsche und englische Schiffe instand gesetzt worden. Es ist zu erwarten, daß der Telegrammverkehr mit England durch den Zugang der neuen Verbindungen eine wesentliche Besserung erfahren wird.

□ **Vorgott der modernen Tänze in Ungarn.** Die ungarischen Tanzlehrer haben beschlossen, eine Eingabe an das Kultusministerium zu richten, damit dieses die unfittlichen modernen Tänze strengstens verbiete und die Tanzschulen dem Kultusdepartement unterstelle. Gegen die Privatanzschulen, die die modernen Tänze ins Land gebracht haben, soll mit Strenge vorgegangen werden. Die alten ungarischen Tänze sollen wieder heimisch werden.

□ **Vom Taifun vernichtet.** Nach einer Meldung aus Manila (Philippinen) ist das Küstenschiff „Basilisk“, das nach Puerto-Bello gehen sollte, von einem Taifun erfasst worden. 48 Mann der Besatzung sind umgekommen, 16 Mann sind gerettet.

□ **Ausgabe neuer Germaniamarken.** Germaniamarken zu 1, 1¼, 2 und 4 Mark hat die Reichsdruckerei hergestellt. Sie werden in den nächsten Tagen ausgegeben. Sie sind nicht größer als die Biennigwerte und werden ebenfalls in Buchdruck, aber zweifach, hergestellt. Die Marke zu 1 Mark erhält einen grünen Kern mit einem hellblauen Rahmen, die zu 1¼ Mark ist rotviolett mit flammendneurot, die zu 2 Mark hellblau mit firschor, die zu 4 Mark rot mit schwarz.

□ **Hölz wieder auf dem Kriegspfad.** In Auerbach in Sachsen erschien bei dem Fabrikanten H. K. der ehemalige Bandenführer Max Hölz aus Falkenstein und verlangte die sofortige Auszahlung einer Summe von 50 000 Mark. Der Fabrikant bedeutete ihm, er könne ihm nur einige Tausend Mark ausshändigen, die er im Hause habe. Hölz gab sich auch damit zufrieden, nahm das Geld und erklärte, er brauche das Geld zur Arrangierung eines Putches im Vogtland. Hölz befand sich in Begleitung eines Freundes Gödel, der ihn auf seiner Flucht nach Österreich und auch bei seinen Zügen im Vogtland stets begleitete. Die Staatsanwaltschaft teilte mit, daß auf die Ergreifung des Hölz immer noch die Summe von 30 000 Mark ausgelegt sei.

□ **Wie lüftet man im Winter?** Die Frage, wie man in der hereinbrechenden kalten Jahreszeit für eine ausreichende Durchlüftung der Wohnräume sorgt, wird von einem Arzte in beachtenswerter Weise beantwortet. Je größer der Unterschied der Innen- zur Außentemperatur ist, um so schneller läßt sich ein Raum lüften. Was wir im Sommer nur durch längeres Offenhalten der Fenster erreichen können, geht im Winter innerhalb weniger Minuten vor sich. Öffnen wir in der kalten Jahreszeit die Fenster zu lange, so wird die Wohnung nicht nur gelüftet, sondern auch ausgelüftet. Die beste Lüftung läßt sich erreichen, wenn in der Wohnung durch gegenüberliegende Fenster und Türen ein Gegenzug erzeugt werden kann. Binnen kurzer Zeit läßt sich dadurch die größte Wohnung durchlüften. Aber auch bei der vorgeschlagenen Art der Lüftung tritt eine langsame Abkühlung der Zimmer ein. Diese Abkühlung kann dadurch vermindert werden, daß die Lüftung in die weniger kalte Tageszeit, in die Mittags- und ersten Nachmittagsstunden verlegt wird, während man es morgens bei einer ganz kurzen Lüftung bewenden läßt.

□ **Wechselverkehr mit Belgien.** Nach einer belgischen Verordnung vom 19. Juni 1920 läuft die Frist für die Vorlegung, den Protest und die Benachrichtigung über die Nichtannahme der Nichtbezahlung von Wechseln und Schecks in Belgien, soweit diese Frist während des Krieges gehemmt war, mit dem 30. November ab. Wechsel und Schecks, die innerhalb des Ausgabensverfahrens gegenüber belgischen Staatsangehörigen geltend zu machen sind, müssen daher, soweit dies bisher noch nicht geschehen sein sollte, dem Reichsausgleichsamt schleunigst übergeben werden, damit die Vornahme der bezeichneten Rechtshandlungen noch innerhalb der vorgeschriebenen Frist erfolgen kann. Durch die gleiche belgische Verordnung ist auch bestimmt, daß Verkündigungs-, Ausschluß- und Verfallsfristen sowie die Vorlegungsfristen für Zins- und Dividendenabzuteile sowie für ausgeloste oder aus einem anderen Grunde rückzahlbare Wertpapiere gegenüber Belgien, soweit sie während des Krieges gehemmt waren, mit dem 1. September 1920 wieder zu laufen begonnen haben.

□ **Flugpostverbindung zwischen Berlin und dem Rheinisch-westfälischen Industriegebiet.** Am 15. November hat die Deutsche Luft-Neederei, Berlin, einen Flugpostdienst zwischen Berlin und Gelsenkirchen eingerichtet. Unmittelbar im Anschluß an die Flüge beider Richtungen werden in Gelsenkirchen zur Beförderung der Flugpost Motorradfahrten von und nach den Städten Essen (Ruhr), Mülheim (Ruhr), Duisburg, Ruhrort, Meiderich, Oberhausen, Wattenfeld und Bochum hergestellt.

□ **Mäusefütter.** In Wismar (Schleswig) erschien eine Frau mit einem über 16 Pfund schweren Paket, das eine Unmenge 100- und 50-Mark-Scheine enthielt, die stark von Mäusen angegriffen waren, bei einer Bank. Um ihr Vermögen zu retten, wollte sie die Scheine umtauschen. Es war die höchste Zeit, da die Mäuse besonders an vielen Hunderten Geschmad gefunden hatten, die bis weit über den Rand angegriffen waren. Die Bank lehnte den Umtausch ab.

□ **Postdieb und Spieler.** Der Postsekretär Müller, der Anfang September nach Unterschlagung von etwa einer Million Mark Bargeld und Steuermarken vom Postamt Paris flüchtig geworden war, hat sich vollständig mittellos bei der Polizei in Danzig gestellt. Er hat das gesamte unterschlagene Geld in Spielklubs in Warnemünde, Eisenach und Joppot verspielt.

□ **Die diebische Frau Direktor.** Großes Aufsehen erregte in Wetzmann seinetzert eine Affäre, in der die Ehefrau des dortigen Seminarrektors als Diebin entlarvt wurde. Sie verschwand aus den Wäschebeständen des Seminars wiederholt wertvolle Stücke, die, wie die Untersuchung ergab, sich die Frau Direktor angeeignet hatte. Das Schöffengericht verurteilte sie zu zwei Wochen Gefängnis.

Der gefährdete Kölner Dom.

Acht Millionen Mark zur Fortsetzung des Baues. Von dem herrlichen deutschen Dombau, der sich in der Fluten des Rheins spiegelt, geht das Wort, daß er niemals fertig werde. Seit der „offiziellen“ Fertigstellung des Domes zu Köln waren am 15. Oktober vier Jahre zehnte verstrichen: vor vierzig Jahren wurde in Anwesenheit aller Würdenträger des damaligen Deutschlands der Schlussstein in die Kreuzblume des Südturmes eingefügt. Aber der größte Teil des Bauwerkes stammt bereits aus dem Mittelalter, und der Zahn der Zeit nagt langsam, aber stetig an den unzähligen Einzelsteinen, die den Dom schmücken. Es kommt hinzu, daß die Verwitterung des Gesteins in der Neuzeit rasche Fortschritte macht. Schuld daran ist der Kohlenrauch des Dom benachbarten Kölner Hauptbahnhofes. In diesem Kohlenrauch ist Schwefelsäure enthalten, die das Gestein besonders stark angreift und im Verein mit der seuchenden Luft des vom Rhein aufsteigenden Nebels, dessen Schwaden so oft die Domschlurme umwallen, den Bestand aller künstlerischen Einzelheiten des Bauwerkes ernstlich bedroht. Nie ist der Dom daher von Baugerüsten frei, und er wird wahrscheinlich noch auf Jahrzehnte hinaus von Gerüsten nicht frei werden. Aber die Not der Zeit hat die berühmten Dombaukünstler schon vor mehr als Jahresfrist zu fast völliger Einstellung der ausbehebenden Steinmearbeiten gezwungen. Es fehlt an Geld, und ein Kapital von 8 Millionen Mark muß beschafft werden, damit durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Werkstätten die dauernde Erhaltung des Domes, die sonst in Frage gestellt ist, gewährleistet werden kann. Man ist nun auf den Gedanken gekommen, das fehlende Geld durch eine Dombaulotterie zu beschaffen, und das preussische Ministerium hat bereits seine Zustimmung zu der Veranstaltung dieser Lotterie gegeben.

Die Ursprünge des Kirchenbaues an dieser Stelle der alten Römerstadt Köln gehen vermutlich bis in die Zeit des Kaisers Konstantin, also bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. zurück. Fest steht, daß der erste größere, geschichtlich beglaubigte Dom sich in den Tagen Karls des Großen bereits da erhob, wo jetzt der Dom steht. Er war nach den Beschreibungen ein großer romanischer Bau mit vier Türmen, der mehreremal durch große Brände verwüstet, aber immer wieder hergestellt wurde. Kaiser Friedrich Barbarossa schenkte nach der Eroberung von Mailand dem Erzbischof von Köln die Leiber der heiligen drei Könige, deren Überführung nach Köln im Juli 1164 unter großen Feierlichkeiten geschah. Um diesen Reliquien eine würdige Stätte zu bereiten, beschloß man im Laufe des nächsten Jahrhunderts einen Neubau des Domes, der ein stolzes Wahrzeichen der damals so reichen und mächtigen Stadt Köln werden sollte. Am 15. August 1248 wurde der Grundstein gelegt; dieser Tag ist also der eigentliche Geburtstag des Domes in seiner heutigen Gestalt. Er wurde in dem damals neu aufkommenden Stil der Gotik, der aus der Weiterentwicklung des bis dahin allgemein gebräuchlich gewesenen romanischen Stils durch die Einführung des Spitzbogens in den Gewölbebau entstanden war, erbaut. Merkwürdig, daß der Schöpfer des Domes nicht mit voller Gewißheit genannt werden kann. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es Meister Gerard vom Dom gewesen ist. Meister Gerard hat jedenfalls die Chor- und die unteren Ausgänge ausgeführt. 1322, also 74 Jahre nach der Grundsteinlegung, wurde der vollendete Chor feierlich eingeweiht und der Schrein der heiligen drei Könige wurde in feierlicher Prozession in den neuen Chor gebracht.

Am das Jahr 1350 ging man zum Turmbau über, der unter dem Meister Michael begonnen wurde. Um das Jahr 1450 hörte die Bautätigkeit an dem südlichen Turm auf, und die Fundamente zum Nordbau wurden gelegt. Um das Jahr 1500 blieb der Dombau unvollendet stehen. Mächtigung und Aberglaube hoben um die verlassenen Pfeilerhäuser, Mauerstümpfe und Bausteine ihre Säulen, und die Sage umrankte die Ruinen des Domes. Wobalst man nach dem Dreißigjährigen Kriege den Entschluß am Dom weiter zu bauen, aber es blieb beim guten Willen, und in der napoleonischen Zeit wurde das heilige Bauwerk, dessen Verfall mehr und mehr fortschritt, zum Heumagazin und zum Gefängnis für Kriegsgefangene herabgewürdigt.

Erst im 19. Jahrhundert traten Männer wie Friedrich Schlegel, Görres und Max von Schenendorf in Wort und Tat für die Erneuerung und Fertigstellung des Bauwerkes ein. Während der zwanziger und dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen denn auch umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten, aber der eigentliche Weiterbau begann doch erst nach dem Regierungsantritt Friedrichs Wilhelms IV., der am 4. September 1842 in Gegenwart vieler Fürsten, Bischöfe und Würdenträger den Grundstein zum Fortbau des Domes legte.

LICHTBILD-THEATER

MITTEL-KIND
Wandastr. 6.

Ab Freitag bis Montag
das große
Sensationsprogramm

19. | 20. | 21. | 22.

November:
Spannend! Sensationell!

Rafallo

Das Rätsel von Kopenhagen

Der große Sensations-Abenteurer-
Detektiv-Film in 2 Teilen.

1. Teil:

Das Mysterium des Hauses Ragmar.

Erlebnisse des berühmten Detektivs

Holgers

in 5 Akten.

Auffehererregend! Spannend!

Unsere Reklamephotos zeugen von
dem nervenerregenden Inhalt.

Rafallo 2. Teil:

Der Schrecken der Millionäre

erscheint in nächster Zeit.

Außerdem das erstkl. Beiprogramm mit

Irlicht

Der neue italienische Kunstfilm.
Ein Drama aus dem Zigeunerleben
in 4 Abteilungen.

Für die mühevollen Behandlung meiner
Frau während ihrer schweren Krankheit sage
ich auf diesem Wege Herrn Sanitätsrat
Dr. Cohn meinen herzlichsten Dank.

Laurahütte, den 18. November 1920.

Fr. Dziadek.

Stroh- und Filzhüte

Damen- und Herrenhüte werden modern umgepreßt, ge-
reintigt und gefärbt

Neue Damenhüte
werden zu Fabrikpreisen verkauft.

Erste Laurahütter
Hutumpressfabrik
Hilgerplatz 19
früher Kaffeeauschank.

Voss' Photographisch. Atelier

Inhaber: B. Saemann

Meister für Kunst- und Präzisions-Photographie
Beuthenerstr. II, II 1., (Kaffee Kronprinz)

empfiehlt seine bestens eingeführten
Künstlerpostkarten aller Art,
Künstlerstudien in Schwarz, Sepia usw.,
Vergrößerungen nach alten Bildern und Ama-
teurplatten, alles fachmännisch gediegen unter voller Garantie
Telefon 1022. Telefon 1022

Das Atelier ist täglich, auch Sonntags von früh
bis Abend geöffnet.

Achtung!

Solange der Vorrat
reicht!

Nur Kistenweise
1/10, 1/20!

Verkaufe folgende Zigarren
unter Einkaufspreis:

Exelentes	per 100 St. M.	55,—
Veritas	- - - - -	60,—
Qualitätsmarke	- - - - -	60,—
Vergissmeinnicht	- - - - -	60,—
Antonia	- - - - -	70,—
Donna-Mia	- - - - -	70,—
Agrigola	- - - - -	70,—
Perla-Oceana	- - - - -	70,—
Mbenado	- - - - -	70,—
Ardea	- - - - -	90,—

Günstiges Angebot für Wiederverkäufer.

Willi Reichmann,

Teichstraße 10,
Destillation,
Weinhandlung,
Zigarrenhandlung
En gros u. en detail.

Weinbrannt

Rum-Verschnitt

Sil

macht die Wäsche frisch und duftig.
Bestes
Wasch- u. Bleichmittel

Reinigt und bleicht ohne Reiben nur
durch einmaliges 1/2ständiges Kochen.
Ein Paket kostet nur 2.— Mk. und
reicht für

60—70 Ltr. Lauge.

Überall käuflich.

Henkel & Cie., Düsseldorf
Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Nebenverdienst

bis 1000 M. monatlich, leicht zu haben, ohne Vorkenntnisse.
Sauerbe & Co., 6 m b S,
Berlin-Lichterfelde, Postfach 548.

Druck, Verlag und verantwortliche Schriftleitung,
Abt. Schneemann, Laurahütte-Siemianowitz

KAMMER-LICHTSPIELE

Siemianowitz-Laurahütte
KL

Vom 19. bis 22. November:
läuft

das große Weltstadtprogramm

mit der
neuesten Filmschöpfung.

Uraufführung
für Oberschlesien.

Der Teufel in Berlin.

Ein Höllensput auf
dem Kurfürstendamm

in 6 Riesenakten.

Filmlänge 3000 Meter.

Was dieser Film an Kunst und Handlung
bietet, beweisen die Namen der bedeutendsten
Künstler und Künstlerinnen die man für
dieses Filmwerk erworben hat.

Asta Nielsen Erna Morena

Rosa Valetti

Conrad Veidt Theodor Loos

Rudolf Forster Henri Sze

Regie vom Verfasser

Richard Osswald.

Als 2. Schlager:

Das große Detektivabenteuer in 6 Akten

Der Kurier von Lissabon

Detektiv Perry hat in dieser Handlung keine
leichte Aufgabe, ein äußerst komplizierter Fall,
worüber wir hier nichts verraten wollen,
zwingt ihn große Gefahren zu überstehen,
denn mit einer raffinierten Verbrecherbande,
die auch in der Gesellschaft eine Rolle spielt,
muß er sein ganzes Können daran setzen
sich aus mancher gefährlichen Situation erst
selbst befreien, bis es ihm endlich ge-
lingt, die Mordbrüder hinter Schloß und
Riegel zu setzen.

Lustspieleinlagen
nach Bedarf.

Dieses Programm ist ein
Kunstgenuss 1. Ranges.

Haus- und Grundbesitzer-Berein

Siemianowitz.

Sonntag, den 21. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr in den
„2 Bänden“

Monats-
Versammlung.
Der Vorstand.

Katholischer Jünglingsverein

Siemianowitz-Laurahütte.

Am Sonntag, den 21. No-
vember, abends 8 Uhr

General-
Versammlung.

Um vollständiges Erscheinen
bittet

Grüß Gott!
Der Vorstand.

Entlaufen Mittwoch früh
ein dunkelgrauer

Pinscher.

Wiederbringer erhält Be-
lohnung.

Lehmann, Wilhelmstraße 6.

Empfehle mich als

Erisöse

in und außer dem Hause
Amalie Milzarek,
Barfiskastraße 8.

Hochzeits- Getränke

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Willy Reichmann,
Dampf-Dezillation und
Weinhandlung.

Altes

Gold und Silber

sowie alte und ausländische
Münzen kauft

Carl Jansohek, Uhrmacher
Beuthenerstr. 14.

Raucher dank!

Das sicherste Mittel, das
Rauchen ganz od. teilweise
einzustellen. Wirkung ver-
blüffend Auskunft umsonst.
„San. Inst. Gg. Englbrecht“
München R. 212, Kapuzinersrt. 9

Kirchl. Nachrichten.

Katholische Pfarrkirche
Siemianowitz.

Sonntag, den 21. November:
6 Uhr hl. Messe für Cecilio,
Magdalene, Mathias, Schol-
tyffit, Etern Susfa, Ege-
larel für gefallene Krieger.
1/8 Uhr hl. Messe für die
Barockianen. 1/9 Uhr hl.
Messe auf die Int. der Fa-
mille Josef Pietruska. Ausf.
1/11 Uhr hl. Messe für
Etern Franz Walusfa, Ja-
tob Sebulla, Marie Schaubert
Richard Langos, Valentin
Drewniot, Auguste Sto-
ruppa, Kaspar Pittel, Franz
Willet, Joseph Wuschit.

Katholische Pfarrkirche
Laurahütte.

Sonntag, den 21. November:
6 Uhr hl. Messe zum hl.
Herzen Jesu und Genf.
Gottes auf die Int. der
Familie Kowoll. 1/8 Uhr
hl. Messe für die Baro-
chianen. 1/9 Uhr hl. Messe
zur göttlichen Vorsehung
für Familie Michalle
(Segen) 1/11 Uhr hl. Messe
für Familie Kfuszyl aus
Anlaß der Silberhochzeit
(Segen). Nachmittags 1/2
Uhr: deutsche Vesperandacht.
1/4 Uhr polnische Vesper-
andacht.

Evangelische

Kirchgemeinde.

Sonntag, den 21. November:
(Totenfest) 9 1/2 Uhr Gottes-
dienst. Chor: „Wann
kommen wird mein' letzte
Stund“ von G. Lehner.
11 Uhr Feiertag des hl. Abend-
mahls. 12 Uhr Taufen.
5 Uhr liturgischer Gottes-
dienst. Daran anschließend
Beichte und hl. Abendmahls.
Montag, den 22. November:
7 Uhr Bibelbesprechungs-
stunde für junge Männer. — An-
meldung zur kirchlichen
Wählerliste nur bis zum
26. November.